

Predigt zu 1. Mose 13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Das Wort Gottes steht im 1. Buch Mose im 13. Kapitel:

So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot auch mit ihm, ins Südland.

Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.

Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai,

eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an.

Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte.

Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander wohnen.

Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande.

Da sprach Abram zu Lot: Lass doch nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder.

Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

Da hob Lot seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie wasserreich, bis man nach Zoar kommt, wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland.

Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern,

so dass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten am unteren Jordan. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.

Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN.

Herr, wenn wir jetzt auf dein Wort hören, dann vertrauen wir, dass du selbst zu uns sprichst. Gib uns deinen Geist, dass er deinen Frieden wirkt in unseren Herzen. Gib uns deinen Geist, dass dein Friede sich auch durch uns ausbreitet in diese friedlose Welt. Amen.

Blickwechsel. Ich trete einen Schritt beiseite. Von hier aus kann ich die Sache neu sehen und gewinne eine andere Sicht. Die Geschichte von Abraham und Lot lädt ein zu einem Blickwechsel.

Immer wieder kam es zu Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Mal ging es um das Weideland für die Rinder. Welche Herde war zuerst da? Wer konnte die Weide mit Recht beanspruchen. Ein anderes Mal prallten sie am Brunnen aufeinander. Wer durfte die Schafe und Ziegen zuerst tränken? Wer musste warten und hoffen, dass der Brunnen noch genug Wasser gab?

Land lässt sich nicht vergrößern oder beliebig vermehren, es steht nur in begrenzten Maßen zur Verfügung. So gibt es Streit zwischen Ureinwohnern und Einwanderern, zwischen Großgrundbesitzern und Bauern. Die Juden waren lange ein Volk ohne

Land, in alle Lande verstreut. Eine UNO-Resolution wies ihnen nach dem 2. Weltkrieg ein Teil des früheren Israels zu. Es gab von Anfang an Streit um das Land, die Palästinenser mussten vielfach weichen. Mit Gewalt und Waffen wird mal weniger und mal mehr jahrzehntelang Krieg geführt. ‚Volk ohne Raum‘ hieß es mal und riss unser Land wie im Wahn in den totalen Krieg. Nicht so viel anders klingt es heute: Es ist nicht genug Platz für alle, das Boot sei voll, die Kassen leer.

Und um es noch etwas näher heranzuholen: Wem gehört das Elternhaus, nun nachdem die Mutter verstorben ist? Wer hat ein Recht auf das Grundstück oder die Firma, von der Bruder und Schwester beide sagen, dass sie nur ihnen versprochen sei? Testamente werden angefochten. Man redet nicht mehr miteinander außer über Anwälte und führt Prozesse oft ohne Rücksicht auf Kosten und Fairness.

Wir brauchen nicht viel Phantasie, um uns auszumalen, wie es Abraham und Lot in ihrem Streit auch anders hätte weitergehen können. Abraham hätte seine Hirten für den nächsten Streit bewaffnet mit Schwertern und Speießen. Lot hätte nachgezogen und tödlichere Waffen besorgt. So wäre es ein Morden ohne Ende geworden.

Blickwechsel. Es geht um den Blickwechsel zum Frieden. Wie kann es gelingen, die strittige Sache noch einmal anders zu sehen, so anders, dass Frieden möglich wird? Es sind ein paar Fragen, die uns einladen, neu hinzusehen.

Abraham fragt Lot: Steht dir nicht alles Land offen? Gerade noch sagten wir, dass Land sich nicht vermehren lässt, sondern begrenzt ist. Das stimmt, es heißt: *das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten*. Nicht zu vergessen, es wohnten zu der Zeit auch Kanaaniter und Perisiter im Lande. Was ist wohl aus ihnen geworden? Und dennoch soll das Land weit und offen sein. Warum? Weil Abraham es für Lot öffnet. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder gehst du zur Rechten, so geh ich zur Linken. Da wird es für Lot weit. Welch eine Weisheit! Man muss nicht unbedingt zusammenbleiben, wo es zu eng wird. Getrennte Wege gehen, kann der Weg zum Frieden werden. Abstand und einander Raum zum Leben geben, kann zum Frieden helfen.

Abraham lässt Lot die Weite einer eigenen Wahl. Er gibt Lot frei. Er pocht nicht darauf, dass er ja als der ältere Onkel mehr Recht gegenüber dem jüngeren Neffen hat. Schon gar nicht führt er ins Feld: Dies ist mein Land, weil Gott es mir allein und sonst niemandem versprochen hat. Was bedeutet eigentlich diese Geschichte von Abraham und Lot, wenn bis heute einige der radikalen Siedler in Israel das Land für sich beanspruchen, weil Gott es von den zwei Strömen bis zum Meer allein den Juden zugesagt habe?

Abraham konnte es loslassen. Steht dir nicht alles Land offen? Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder gehst du zur Rechten, so geh ich zur Linken. Konnte er das sagen, gerade weil Gott es ihm verheißen hatte und weil er auf dies Versprechen vertraute? War es die tiefe Gewissheit, dass er nicht verlieren konnte, was Gott ihm verheißen hatte? Er nutzt die Verheißung nicht als Argument im Streit. Sie schenkt ihm vielmehr die Gelassenheit und die Freiheit loslassen zu können. Wie viel Druck könnte so aus dem Kessel mancher Streitigkeiten entweichen? Wie kleinlich wirkt da mancher Streit ums Erbe, um Geld oder den höheren Posten. Und wie großzügig

kann der sein, der sich der Verheißungen Gottes gewiss ist, dass er am Ende mit Segen beschenkt sein wird.

Abraham sagt zu Lot. *Lass nicht Streit sein zwischen uns. Wir sind doch Brüder.* Auch darin liegt ein Blickwechsel. Wie leicht sehe ich im Konflikt im anderen den Feind, der mir Böses will. Dabei sorgt er nur für sich und seine Familie und sein Fortkommen, so wie ich mich auch darum Sorge. Wie schnell ist mir der Blick verstellt, dass es doch mein Bruder und meine Schwester ist, sei es in der Familie oder in der Gemeinde. Wir sind doch Geschwister! Das mag mir helfen, der anderen und dem anderen mit mehr Verständnis und Rücksicht zu begegnen, jedenfalls nicht kleinlich und engherzig.

Abraham lässt Lot die Wahl. Nebenbei sei erwähnt: Lot wählt, was ihm vorteilhaft scheint: das fruchtbare, wasserreiche Land am Jordan in der Gegend von Sodom und Gomorra. Wie so oft greift ein Mensch nach dem, was seine Augen zum Leuchten bringt und ihn reicher zu machen verspricht. Als die boshafte Einwohner von Sodom und Gomorra später untergingen, wurde Lot mit seinen Töchtern nur dank Abrahams Hilfe gerettet. Seine Frau und all sein Besitz gingen ihm verloren.

Und wir, die wir heute diese Geschichte gehört haben, wie werden in den nächsten Konflikten verhalten? Welchen Weg aus dem Streit hin zum Frieden werden wir finden?

Wenn Jesus das Reich Gottes ankündigt, so lädt er damit zum Blickwechsel ein. Mit einem Schritt beiseite oder mit Aufblick zum Himmel, können wir die Sache neu und anders sehen. In der Bergpredigt sagt Jesus: *Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.*

Wenn wir beschenkt sind mehr als Abraham, wenn das Reich des Vaters im Himmel für immer unser ist und wir einmal überreich in Friede und Freude leben werden, - wie gelassen, wie großzügig und freimütig können wir dann in dieser Zeit anderen alles Gute gönnen? So sei es.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in unserem Herrn Jesus Christus. Amen.